

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 51

Artikel: Zelleni us em Haslital
Autor: B.M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blieb verschont. Und bei Neuenegg kämpften viele gegen die von Freiburg herrückenden Franzosen, siegten, aber es war umsonst. Sieh, Hans-Ulrich, wenn ich davon höre, balle ich meine Faust! Immer sehe ich die schwere Zeit vor mir, die Fuhrwerke, die den alten Staatsschatz Berns, die Kontributionen, die den Vermöglichen überall auferlegt wurden, wegführten nach Frankreich hin, um Napoleons Kriege zu finanzieren.“

„Ich nicht verstehe. Mais... je me rappelle... Papa m'a dit: Grossvater Matter et lui-même, kriegen in Grauholz gegen Sch... Sch...“

„...Schauenburg!“

„Du alles weisst, Gaston!“ nickte der Jüngere bewundernd. „Gegen General Schauenburg, Franzos. Papa avait treize ans. Grossvater sterben dort, Grossvater Matter... Elisabeth Matter, Grossmutter. Und andere Grossvater... père de mon cher papa... kriegen Neuenegg und kommen böse, böse heim: Vaterland verloren, Bern Franzos! Mais... maintenant plus, n'est-ce pas, Gaston? Schweizerland frei, weil Papa und viele brave Mannen haben gekriegt Beresina, und Napoleon sterben Sainte-Hélène.“

„Mhm, freie, schöne Heimat, unabhängige Heimat! Für dich will ich das Schwert ziehen, nur für dich!“ schwärmte der junge Patrizier. Da leuchteten die Augen seines jungen Kameraden:

„Ah, papa auch gesagt so! Nur für Heimat kriegen, Heimat, Vaterland, Schweizerland! Und Frieden bauen. Und Söhne, moi aussi, werken, schaffen, lieb sein, brav und pardonner.“

„So sind wir einig... wenn ich auch hie und da gern einem eins hinter die Ohren gäbe, der andere tribuliert! Hab's gleich gesehen, Hans-Ulrich, wir zwei, wir passen zusammen wie Kastor und Pollux! Du bist ein welscher Eidgenosse und hast einen deutschen Namen? Hast Berner Grossväter, die für unsre gute Sache kämpften? Bleibst lange da oben?“

„Toujours. Wytenalp mein.“

„Oha, bist du der Wytenalpherr? Alle Achtung! Und dein Papa, der famose Herr Oberst, der schon als Bub eintrat für die arme Heimat, für Bern?“

„Au ciel. Im Himmel mit Mama. Lawine gefallen von Fluh herab.“

„Erfallen in den Bergen, wie mein Vater selig? Bruderherz, wir gehören zusammen für immer!“ sah der junge, warmherzige Patrizierbube dem schicksalsverwandten, neugewonnenen, jüngern Kameraden in die Augen und fragte dann, Untätigkeit hassend: „Du, was machen wir jetzt an diesem Regentag? Lernen, was ich daheim sollte?“

Kameradschaftlich streckten beide ihre Köpfe nebeneinander, über Ulysses Schiefertafel und Buch, lasen, schrieben und disputierten darüber, Gaston begeistert explizierend, was der welsche Kamerad, der schon ordentlich deutsch konnte, nicht verstand. Hans-Ulrich, wie er sich beharrlich nannte heute, fasste leicht auf, begeistert vom gemeinsamen Schaffen. Erst als der junge Berner doch merkte, dass sich beim Kameraden bedenkliche Lücken im Wissen und Können zeigten, fragte er vorsichtig, in welche Schule er bis dahin gegangen sei?

Nach der erhaltenen Antwort schwieg er betreten. Dann aber schlug er Hans-Ulrich kameradschaftlich auf die Achsel: „Famos das! Prachtvoll! Du hast bis dahin die Schule geschwänzt, seit dein Vater starb, keinen Lehrer mehr gehabt, und bist dennoch so gescheit? Prachtvoll ist das! Nun aber fangen wir von vorn an hier im Buch, lernen multiplizieren und dividieren. Addieren und subtrahieren gehen schon ordentlich. Und den Dreisatz lernen wir auch in diesen Regentagen. Meinetswegen kann es dem Mittagshorn aufs bemooste Haupt schneien oder hageln. Wir sitzen hier und haben's schöner als draussen. Du, willst den pythagoräischen Lehrsatz hören? Ich hab' ihn fast vergessen. Du kommst später auch dazu.“

Dem jungen Wytenalpherrn war es, als öffneten sich die ihm verschlossen gebliebenen Tore der Welt in diesen Tagen. Wenn es zu dunkel war zum Rechnen, Schreiben und Lesen, gingen sie, die beiden Geissen zu füttern und zu melken und ihre Milch zu kochen. Büsseli schlich fast immer leise nach, sicher, Milchschaum zum Lecken und Lappen zu bekommen. Dann rollte es sich behaglich beim Herd nieder, um in der Nacht im Stall oder Heu auf Mäuse zu passen.

Die Buben aber sassen oft lange noch im Dunkeln auf dem Ofen oder in den Strohbetten, sangen und plauderten, bis der Schlaf sie endlich doch bezwang.

(Fortsetzung folgt).

Zelleni us em Haslital

Märchen, Sagen und Schwänke der Hasler aus mündlicher Ueberlieferung aufgezeichnet von Melchior Sooder. Basel, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde 1943. Geb. Fr. 8.50.

Der bekannte Sagenforscher Melchior Sooder legt in diesem schmucken Bande von nahezu 300 Seiten das Ergebnis seiner jahrelangen, überaus fleissigen Forschertätigkeit im Oberhasli vor. Es ist erstaunlich, wie viel echtes und seltenes Volksgut der Verfasser noch gefunden hat und wie viel er von Tieren und Pflanzen, von den Toten und ihrem Wiederkommen, von geheimnisvollen Kräften, von Zwergen und Dämonen, von Frevel und Strafe, von verborgenen Schätzen, von Krieg und Raub, von der Pest und andern Plagen vernommen hat und nun zu erzählen weiss. Sooder ist in Brienzwylern aufgewachsen und blieb mit seiner Heimat stets in enger Verbindung. Deshalb konnte er die «Zelleni» in echter Haslermundart wiedergeben, gerade so, wie er sie von seinen Gewährsleuten vernommen hatte. In der Einführung zu seinem Buche berichtet der Verfasser unter anderem über die Eigenart dieser Mundart und über die von ihm verwendete Schreibweise, «die das gewohnte Schriftbild nicht beeinträchtigt und zugleich die Aussprache möglichst genau wiedergibt». In einem ausführlichen Wortregister werden rund 700 eigenartige und unbekannte Ausdrücke erklärt. Verbindende Erläuterungen tragen zum Verständnis der Sagen bei, decken deren Zusammenhänge mit der Umwelt, mit Natur und Geschichte auf und verfolgen Ur-

sprung und Entwicklung von einzelnen Glaubenserscheinungen und uralten Vorstellungen. Die zahlreichen Textbilder von Berta Tappolet sind an Ort und Stelle entstanden und verraten eine bewunderungswerte Einfühlungsgabe der Künstlerin in die Sagenwelt und damit in die Volksseele des Haslitalen.

Wir erlauben uns, den Lesern einige Proben dieser «Zelleni» vorzulegen und hoffen, dass dadurch recht viele zur Anschaffung dieses wertvollen Buches angeregt werden.

Dr Aelpler und ds Mäitli

E junga Burscht hed a-m-Mägisalp galped; är hed es Mäitli in dr Falscherren im Gräis ghäben. Döö hed er äis zöö-n-im wellen; aber är hed's nid gööd troffen; äs ischd gletscherchalt im Bett glägen, ds Müül toor-uwwegewwiits offes.

In däm Oigemblick ischd e schwarzi Chatz zem Pfäischter inhachun; si ischd uf ds Bett gsprungen und dem Mäitli zem Müül in und dir en Hals abgschliffen.

Dr Bööb hed gnöög gwissd; är ischd i d'Nacht üüsi und furt. Iwäreddäm ischd ds Mäitli under ds Pfäischter chun, hed afan üüsbrooten und taa-w-wee ne-w-Wigglen.

Är hed nid lang glosd und ischd derdirab und an an-



drem Bärge überhi. Bald hed's afa glitzmen und rimellen. In der Riiti ischd er zer Schwester und hed ra gsäid, ween-er's in dr Falcherre troffen häigi. Underwiilen hed's gschinen, glitzmed und dundred, äi Schiin und Chlapf am andren, um bbald hed's grägned, as we's us Mächtren abhaleesti. D'Schweschter hed im aghäben, är selli inichun um bbin däm Wätter nid z'Alp. «Und de ds Vee?» hed er gsäid, und dermid ischd er i ds Wätter üüsi.

Aber nee ischd er am Mägisalp chun; am Tag derna hed me ne tood im Vorsess funden.

Es eerigs Häfelli volls Gäld

O, ds Groosi hed mer mengsmal verzeld, min Ürani häigi drii Taga und drii Nächt de Schlüssel zur Heli in dr Schwarzefflöö ghäben, und all drii Nächt häig im troimd, är selli gen üüftöön und zun däm Mäitli gaan. Aber är siigi nee ggangen und häige-m-ma firchtet. Wän er numme ggangen! Den hätt' er's überchun wee där im Eggacher.

Äs wän an enem Samsteg am Abe gsiin. Es par jung lidig Bööben sii zu-m-Mäitlene gganze gsiin. Si häi tanzed ung gsungen u-s-sii luschtig gsiin. D'Mäitleni häi Gaffä gmachd.

Underäis ischd äina chun hollen. Chappelli, no fascht e chrüudjunga Burscht, ischd grad bim Pfäischer gsiin. Drum hed äina zöön-im gsäid: «Gugg, Chappelli, wär ischd düüssen?» Chappelli hed ds Pfäischer üüftaan; aber in dr Fiischtri hed er neemem mege gseen. Aber äs wän doch äina düüsse gsiin, und där hed gfrägd: «Chappelli, wa sol e nen hitöön?» Chappelli hed nen agschnerzd: «Töön nen, wa d'ne gnun heschd», und dermid hed er ds Fligeltli zöögereed.

Där düüsse wän äina gsiin; ja, Chappelli ischd no junga gsiin und hätte nen nid bchennd, aber elter Liit gööd; äs wän äina gsiin, wa hätti sellen an dr Rööww siin.



Vil Liit hän ne scho gsee ghäben, gwoonlian nachts, aber o bir Taghäitri.

Dee Mäitleni u-m Bbööben hän umhi glached ung gsungen und hän niimmä dra gsinnd, das vor enem Schutz äina wän düüsse gsiin. Naa nem Raschtli hed vor em Hüüs umhi äina ghollid. Aes wän dr gliich gsiin. Lüüt hed er greeefd: «Holla!»

«Wis gid's?» hed öina gfrägd.

«Chappelli selli üüsachun.»

Chappelli ischd masläidaga üüsi; in dr Stube wä's im scheender ggangen. Düüssen isch'sch stockfiischerri Nacht gsiin, und Chappelli hed den andren nid bchennd.

«Chappelli, chum mid mer», hed Chappelli zum Bschäid überchun, wan er ne gfrägd hed, was er welli, und dermid ischd dr ander vorüüs und Chappelli nahi.

Si sii zum Eggacher chun; döo ischd dr ander zum Hüüs zööhi u-m bis i ds Fiirhüüs; är ischd zur Fiirblatten, hed afa virhaschriissen u-l-lochen, bis es eerigs Häfelli ischd virhachun. Ghüüfed volls Gäld isch'sch gsiin. «Löög, Chappelli», hed er gsäid, «das ischd diis. Düü heschd mi erleesd. Jetz gaan i a d'Rööw». Dermid ischd er neena mee gsiin u Chappelli ellenggen im Fiirhüüs.

Chappelli ischd en hortriiha Ma-w-worden. Am Bärge ischd siithaar nee mee äina gsiin. Was er hed i d'Finger gnun, ischd im graaten.



Im Ziighüüs z'Mäiringen

Äs ischd im Vernachte gsiin.

Dr Sigrischt hed no gschwind im Ziighüüs näben dr Chilchen eppes z'töö ghäben, was, wäis i nid. Döö sii zweem-Manna inhachun in altvätrischem Gwand und hän afa-w-waschlen u-m-bbriichten; aber dr Sigrischt hed sa nid verstanden und hed taan, as we si nid da-w-wän und är egghäi Jota gheerti. Aber o dee zween häi si siinnarrä nid e Chloiche gachtet; äina hed es Bööch virha gnun und hed afa schriiben u schriiben; beed hän derzöö übereinander üüs bbraschallred u-m-bbavled; alls ischd anenandre ghandged. Zlescht hed äina gsäid, und das ischd ds äinzig gsiin, was er verstanden hed, dr Loser siigi den dr lescht, jetz sell er no dän üüfchriiben.

Naa Churzem hed dr Schwinden afa-r-regeeren. Aeis um ds ander ischd erchranked. Äs ischd nid nummen en Übergang gsiin. Wenig sii gsundi worden und dee mäischten gäj gstorben.

Dr Sigrischt hed nid lang u-m-bräit üüsgschlage ghäben, was er im Ziighüüs hed gsee ghäben. Aber wa d'Liit gstorbe siin, äis am andren, ganz Riäschelli, ischd im z'Si chun, was dee Manna häi-w-welle sägen, wan er nen im Ziighüüs hed chennen ablosen. Är hätti's freejer chenne-w-wissen, hed er gsäid, wen er alls überschlagen hätti, u-s-si selle si den achten, är siigi dr lescht, wa stärb.

Är hed rächt überchun. Äs si rra no griselli vil gstorben, und är ischd dr lescht gsin.

B. M.-W.